

JOHANNES-HOSPIZ OBERBERG STIFTUNG

# Stifterbrief

AUSGABE 7 | 12 2015



Foto: Sabine Eisenhauer

*„Selbst in den dunkelsten  
Momenten erstrahlt ein Licht.“  
(Eintrag aus dem Gästebuch im  
Johannes-Hospiz Oberberg)*

Liebe Stifterinnen und Stifter,  
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

ein Licht auf dem letzten Lebensweg haben auch Sie mit Ihren unterschiedlichen Formen der finanziellen und ideellen Unterstützung den schwerstkranken und sterbenden Menschen gebracht.

Dank Ihrer Förderung und Hilfe haben Sterbende und Trauernde in schweren Stunden menschliche Wärme, Zuwendung und Geborgenheit erfahren. Praktisch geleistet haben dies die Hospizhelfer, Palliativfachkräfte und Trauerbegleiter von Johannitern und Maltesern. Diese ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden nehmen sich Zeit für sterbende Menschen. Sie pflegen, führen Gespräche, bringen Zeit zum Zuhören oder für das gemeinsame Schweigen mit.

Für dieses Licht, das Sie mit entzündet haben und weiterhin leuchten lassen, für das Bleibende, das Sie durch Ihr Engagement als Freunde und Stifter zum Wohl notleidender Menschen schenken, sagen wir Ihnen von der Hospiz-Stiftung vielen herzlichen Dank – und überreichen für jede weitere finanzielle Zuwendung ein symbolisches Hospizlicht zum Zeichen des Dankes.

Bitte helfen Sie weiterhin! Lassen Sie das Licht der Hoffnung nicht erlöschen. Mit Ihrer Spende und Zustiftung lindern wir gemeinsam das Leid sterbender und trauernder Menschen, die dringend unsere Hilfe benötigen. Unterstützen Sie darum bitte die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung mit weiteren Spenden und Zustiftungen, damit die Hospiz- und Trauerarbeit nachhaltig gefördert werden kann.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien weiterhin alles Gute Ihre



*C. P. Kotz*  
gez. C. P. Kotz



*Uwe Kotz*  
gez. Uwe Kotz

07



## „Wir erfahren großen Rückhalt in der Region“

Ihren letzten Lebensweg sollen die Menschen in Würde beschreiten können. Dieser Wunsch bewog die Wiehler Unternehmer und Brüder Uwe und Christian Peter Kotz im Dezember 2009 dazu, die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung zu gründen. Über die Ziele und die Entwicklung der Stiftung sprach Kevin Müller mit Uwe Kotz.

*Was sind Ihre persönlichen Berührungspunkte mit der Sterbebegleitung?*

**Uwe Kotz:** Meine Frau hatte sich 1993 beim Malteser Hospizdienst Wiehl/Nümbrecht zur Hospizhelferin ausbilden lassen und ist seitdem ehrenamtlich in der Sterbe- und Trauerbegleitung tätig. Dadurch bekomme ich seit über 20 Jahren mit, was es bedeutet, einen Menschen bis zu seinem Tod zu betreuen und seine Angehörigen zu begleiten. Das beeindruckt mich sehr. Ich habe gelernt, dass das Sterben nicht angsteinflößend sein muss, sondern als ganz normaler Abschnitt des Lebens erlebt werden kann. Natürlich ist der Verlust eines lieben Menschen schwer, und die Trauer nach seinem Tod groß. Doch es ist möglich, den letzten Weg gemeinsam und in Frieden zu gehen. Dass meine Eltern zu Hause und umgeben von der Familie verstorben sind, das haben sie persönlich als tiefes Glück empfunden.

*Zu Hause und im Kreis der Familie möchten wahrscheinlich viele Menschen ihren letzten Lebensweg gehen?*

**Uwe Kotz:** Bestimmt, und daher lautet der Grundsatz der Hospizarbeit „ambulant vor stationär“. In Wiehl und Nümbrecht werden die Menschen in ihren eigenen vier Wänden vom Malteser Hospizdienst betreut. Ist dies jedoch aufgrund der häuslichen Situation oder der Schwere einer Erkrankung nicht realisierbar, können sie seit 2005 im Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter in Wiehl

aufgenommen werden. Für Angehörige, die einen schweren Verlust erlitten haben, sorgt dann das TrauerZentrumOberberg der Malteser in Wiehl.

Die Menschen werden durch den Hospizdienst, im Hospiz und bei der Trauerbegleitung fachlich qualifiziert und einfühlsam begleitet. Diese hochwertige ambulante und stationäre Versorgung soll den Menschen in der Region auch noch in kommenden Jahrzehnten angeboten werden.

*„Unsere Anlagen sichern die Hospizarbeit langfristig – und das braucht Geduld“*

*Um dies langfristig zu ermöglichen, gründeten Sie die Stiftung?*

**Uwe Kotz:** Ja, denn unsere Stiftung ist auf die zukünftige Sicherung der Arbeit von Hospiz, Hospizdienst und TrauerZentrum ausgerichtet. Die Stiftung legt die ihr zugestifteten Gelder langfristig an, und dank der jährlich ausgeschütteten Erträge dieses Stiftungskapitals soll auch in kommenden Jahrzehnten die Arbeit unterstützt werden. Größere Summen werden uns dankenswerterweise immer wieder von Unternehmen aus der Region

zugestiftet. Es gibt ebenso Menschen, die unsere Stiftung in ihren Testamenten berücksichtigen. Sehr wichtig sind für uns auch die vermeintlich kleineren Spenden, bei denen beispielsweise zahlreiche Menschen bei runden Geburtstagen oder Jubiläen auf Geschenke verzichten und stattdessen um Geld für die Stiftung bitten. Die bisherigen Zustiftungen zeigen uns, dass die Hospiz- und Trauerarbeit einen sehr großen Rückhalt in der Bevölkerung erfährt. Dafür sind wir überaus dankbar.

*Ihre Stiftung hat in fünf Jahren bereits über eine Million Euro erhalten und angelegt. Wieviel Kapital benötigen Sie insgesamt?*

**Uwe Kotz:** Unser langfristiges Ziel ist eine Anlage von mindestens fünf Millionen Euro. Mit den Zinserträgen daraus könnten dann zum Beispiel auch in kommenden Jahren die nicht von den Kranken- und Pflegekassen refinanzierten Kosten von jährlich rund 200.000 Euro für das stationäre Hospiz getragen werden. Ebenso könnten in Zukunft weiterhin die im Schnitt 1000 Euro pro Lehrgang kostenden Ausbildungen für Hospizhelfer angeboten werden. Vollständig auf Spender und Stifter ist daneben das TrauerZentrumOberberg angewiesen.

*Niedrige Zinsen bringen jedoch derzeit nur niedrige Stiftungserträge.*

**Uwe Kotz:** Das ist so, keine Frage. Und darum werden wir Geduld brauchen. Wir gehören wie 600 andere Stiftungen dem Verband „Deutsches Stiftungszentrum GmbH“ in Essen an. Diesem ist es allerdings im vergangenen Jahr trotz niedrigem Leitzins sogar gelungen, Zinsen von bis zu sechs Prozent zu erwirtschaften.

*Was wünschen Sie der Hospizarbeit und der Stiftung?*

**Uwe Kotz:** Für mich ist die Hospizarbeit in den vergangenen Jahren zu einer Herzenssache geworden. Und so hoffe ich, dass sich ihre tolle Entwicklung fortsetzt und dass wir auch künftig auf den wunderbaren Dienst unserer vielen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie auf die Spendenbereitschaft unserer Unterstützer zählen können. Gemeinsam haben wir bisher Großartiges geleistet und dafür gesorgt, dass sterbende Menschen ihren letzten Lebensweg in Würde beschreiten konnten.

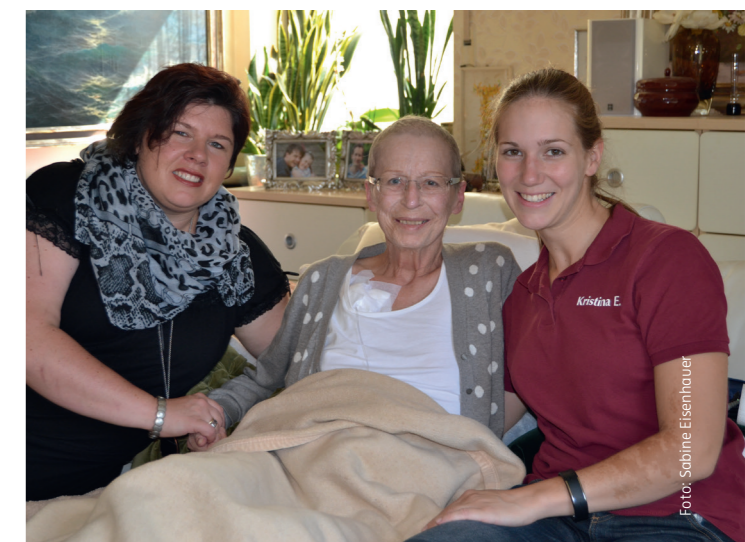
*Herr Kotz, vielen Dank für das nette Gespräch.*

## Ein Netzwerk, das trägt

Engmaschig ist eine Wiehlerin palliativ begleitet worden. Hand in Hand arbeiteten dafür Pflegedienst, Angehörige, Johanniter und Malteser zusammen.

„Sie machen sich mehr Sorgen als ich“, sagt Karin Barz zu den beiden Frauen in ihrem Wohnzimmer. Ihr gegenüber sitzen in diesem Sommer Koordinatorin Sandra Karsten vom Malteser Hospizdienst Wiehl/Nümbrecht und Kristina Engelbert vom Pflegedienst Cornelia Kumm. Wie fühlen Sie sich? Funktioniert der Tropf? Ist die Schmerzpumpe richtig eingestellt? Und wer könnte nachts bei Ihnen bleiben? Die junge Pflegerin und die Palliativ-Fachfrau besprechen mit Karin Barz deren häusliche Versorgung.

Eine Woche zuvor war die 62-jährige Wiehlerin aus dem Johanniter-Krankenhaus in Bonn mit einer weit fortgeschrittenen Krebserkrankung entlassen worden. „Der dort zuständige Arzt hatte mich zwei Wochen vorher angerufen, um mit mir die palliative Versorgung von Frau Barz abzuklären“, sagt Sandra Karsten von den Maltesern. Daraufhin schuf sie ein Netzwerk, in dem die Partner engmaschig und flexibel zusammenarbeiteten: „Schmerz- und Wundversorgung erfordern Fachwissen, spezielle Medikamente müssen geordert und gebracht werden, die ärztliche und die psychosoziale Begleitung sollen in der letzten Lebensphase ebenso gesichert sein wie das Erledigen der Hausarbeit.“



*„Meine Betreuung ist bestens organisiert“, sagte Karin Barz, die unter anderem von Koordinatorin Sandra Karsten (li.) und Pflegerin Kristina Engelbert (re.) betreut worden ist.*

„Und das ist bei mir alles bestens organisiert“, hat Karin Barz berichtet. Für sie Sorge ein fachlich und menschlich kompetentes Team: „Die Menschen um mich herum kann ich nur in den höchsten Tönen loben.“ Sandra Karsten koordinierte Absprachen, legte Termine fest, beriet sich mit den erwachsenen Kindern von Karin Barz ebenso wie mit den Ärzten und dem Apotheker. „Frau Barz konnte außerdem ihr Wunsch erfüllt werden: Sie hat ihren 62. Geburtstag zu Hause mit Familie und Freunden feiern können.“

Karin Barz erhielt ein Armband mit dem roten Drückknopf für den Johanniter-Hausnotruf. „Im Notfall kann ich damit Hilfe herbeiholen“, erklärte sie. Viel mehr Sorgen als um ihre eigene Sicherheit machte sie sich jedoch um ihre Enkeltochter: „Ich will sie über mein Sterben nicht belügen, gleichzeitig möchte ich nicht, dass sie Elend miterlebt oder mit ihrer Trauer nicht fertig wird.“ Für die Begleitung der Grundschülerin hatte Sandra Karsten daher frühzeitig den Kontakt zum TrauerZentrumOberberg der Malteser in Wiehl vermittelt. „Dort gibt es unter der Leitung von drei ausgebildeten Trauerbegleiterinnen eine Kindertrauergruppe für Kinder zwischen fünf und dreizehn Jahren.“

Engen Kontakt hatte Sandra Karsten außerdem zum Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter in Wiehl gehalten. Karin Barz zögerte erst, als der Einzug in das Haus anstand: „Jeder Mensch weiß, dass er irgendwann einmal sterben wird. Das ist schon klar“, sagte sie. Doch rücke der Tod dann in greifbare Nähe, werfe einen das vollkommen um.

*„Rückt der Tod in greifbare Nähe, haut einen das schon um.“*

„Das Haus ist toll, es ist hell, modern und schön eingerichtet“, hat Karin Barz dann nach ihrem Einzug ins Hospiz berichtet. „Meine Kinder waren in großer Sorge um mich, jetzt sind sie vor allem nachts beruhigter und wissen mich in guten Händen.“

*Karin Barz ist im September 2015 im Johannes-Hospiz Oberberg gestorben.*

Autorin: Sabine Eisenhauer

## Zeichen setzen!



<< Marcello Carrara aus Dieringhausen: „Man sollte im Leben anderen etwas geben, daher kümmere ich mich gerne ehrenamtlich um die Pflanzen im Hospiz.“

Eintrag bei [www.facebook.com/hospizarbeitwiehloberberg](http://www.facebook.com/hospizarbeitwiehloberberg): „Ihr macht alle eine tolle Arbeit, weiter so!“



Petra Knips vom Trauer-ZentrumOberberg der Malteser: „Wer seinen Partner verloren hat, weiß meist nicht, wie er die Sonntage überstehen soll – daher bieten wir regelmäßig einen Treffpunkt für Witwen und Witwer an.“

<< Stiftungsmanager Michael Adomaitis zur Geldübergabe im selbstgemachten Holzkästchen: „Sogar bei der Spendenübergabe sind die Künstlerinnen vom Markt ‚Textiles, Ton & Perlenglanz‘ kreativ!“



<< Ein Hospizbewohner nach dem Konzert des Bielsteiner Männerchors: „Dieses wunderbare Hörerlebnis wirkt bei mir noch lange nach.“

Manfred Bösinghaus, Vorstand der Sparkasse der Homburgischen Gemeinden: „Mit unseren PS-Losen unterstützen wir soziale Einrichtungen in der Region, in diesem Jahr die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung.“

### Hier können Sie helfen:

**Zustiftungskonto:**  
Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung  
IBAN DE05 3607 0050 0250 5014 00  
Deutsche Bank AG  
Stichwort: Zustiftung

**Spendenkonto:**  
Freunde u. Förderer der Hospizarbeit  
in Wiehl e.V.  
IBAN DE 82 3846 2135 0011 9710 16  
Volksbank Oberberg eG

Hauptstraße 27  
51674 Wiehl  
Telefon 02262 3056106  
[info@jho-stiftung.de](mailto:info@jho-stiftung.de)  
[www.hospizarbeit-wiehl.de](http://www.hospizarbeit-wiehl.de)  
[www.facebook.de/hospizarbeitwiehloberberg](http://www.facebook.de/hospizarbeitwiehloberberg)  
[twitter.com/jho\\_stiftung](https://twitter.com/jho_stiftung)

Verantwortlich für den Inhalt:  
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)  
Redaktion: Sabine Eisenhauer  
Layout: Jutta Mundus Markenzeichen